



HANS WRAGE WERKVERZEICHNIS

"DER MALER AUS EIMSBÜTTEL" VON KURT GERNTKE

Textbeitrag von Kurt Gerntke im Buch "Der Hamburger Maler Hans Wrage"

Hans Wrages Bindung an seine Vaterstadt und an die norddeutsche Landschaft prägen sein künstlerisches Werk, aber er sucht seine Motive in Hamburg nicht an bekannten Schauplätzen, sondern in stillen Straßen. Besonders in den Stadtteilen Altona, Eimsbüttel und St. Pauli malte er verschachtelte Fassaden, schäbige Hinterhöfe, Teile der Stadt mit verwaschenen Fassaden oder zerfließendem Grau. Das waren Wohngegenden, die von vielen Menschen wegen ihrer Armut und den schlechten sanitären Verhältnissen gemieden wurden; Hans Wrage malte die geschundene Stadt.

Wrage wurde am 12. Oktober 1921 geboren und wuchs in der Nähe der Michaeliskirche auf. Er erlebte also Stadt und Hafen von Kind an. Einer Lehre als Gebrauchswerber folgten Studien in Zeichnen und Malen bei Friedrich Schaper und ein kurzer Studienaufenthalt bei Maria Vogeler in Worpswede. Durch die Kriegsgefangenschaft (1943 - 1947) kam es zu einem langen Zwangsaufenthalt in den USA, aber im Gefangenenlager unterrichtete ihn Walter Honeder, ein akademischer Maler aus Innsbruck, und er hörte Kunstgeschichte bei Dr. Bushart, einem Kunstwissenschaftler der Staatsgalerie Stuttgart. Die Fortbildung wurde organisiert von der Harvard-Universität. Hans Wrage hatte im Camp seine erste Ausstellung und brachte Bilder dieser Jahre schließlich mit in die Heimat. Aber seine Wohnung in der Hamburger war durch den Krieg zerstört worden, und so zog Wrage nach Eimsbüttel, sicherte sich seine Existenz in

seinem erlernten Beruf und wurde schließlich Lehre für Gestaltung an der Berufsschule für Wirtschaftswerbung.

Die künstlerische Studien wurden vertieft an der Landeskunstschule Lerchenfeld, 1958 wurde Hans Wrage Mitglied des Berufsverbandes Bildender Künstler Hamburg, und er beteiligte sich an vielen Ausstellungen, so in der „Halle der Nationen“ und im Kunsthaus. Wrage war Mitglied der 1920 gegründeten Hamburgischen Künstlerschaft und des traditionsreicher Hamburger Künstlervereins von 1832. Er ist auch Mitglied des Hamburgensien-Vereins.

Hans Wrage ist durch die sich wandelnde Stadt immer wieder mit seiner Staffelei gezogen und hat in Zeichnungen die Konturen der verwinkelten Straßen und Häuser festgehalten. Wrage hat mit Wasserfarben und auch in Öl immer vor Ort gemalt, denn er braucht die unmittelbare Anregung aus dem Motiv für sein Schaffen. Er folgt damit einer Kunstrichtung, die in Hamburg am Anfang diese Jahrhunderts von Alfred Lichtwark als Pleinairismus angeregt wurde und Eitner, Illies und Friedrich Schaper, dem Lehrer Wrages, bedeutende Vertreter fand.

Vor Ort entscheidet Wrage den Aufbau des Bildes, es reizen ihn die Spannung in der Komposition, die Struktur des Materials und besonders Farb- und Tonwerte, die am fertigen Bild stimmen müssen. Wrage malt auch draußen vor der Stadt in der freien Natur, doch auffällig ist bei der Wahl seiner Motive die Neigung, Gegenstände, die der Mensch geschaffen hat, zu Eckpunkten seiner



HANS WRAGE WERKVERZEICHNIS

"DER MALER AUS EIMSBÜTTEL" VON KURT GERNTKE

Bilder zu machen und damit Spannung in die Komposition zu bringen.

Die Bilder der Stadt sind kein Abklatsch des Sichtbaren, sondern die gestalterischen und malerischen Fähigkeiten Wrages erbringen Kompositionen mit klarer Konzeption, mit guter räumlicher Gliederung, mit einer interessanten Farbskala, die über die Dokumentation der Stadtansicht hinaus emotionale Werte im Betrachter erschließen.

Wrage verdeutlicht in seinem Werk, daß das Verhältnis des Menschen zur Enge und Unzulänglichkeit der alten Häuser nicht nur Abwehr bewirkt, sondern auch Geborgenheit ergibt, so daß zum Beispiel Tragödien entstehen können, wenn bei unabwendbarer Stadtsanierung ausgediente Bauten abgerissen werden müssen und alte, langjährige Bewohner entwurzelt werden und dahinsinken. Die Erfahrungen des letzten Jahrzehnts zeigen, daß besonders junge Menschen die abgenutzten Häuser der Stadt zu schätzen wissen und durch ihre positive Einstellung der Stadt Leben und Wärme verleihen. Die gewalttätige Variante der politisch motivierten „Hausbesetzer“ hat allerdings keinen spürbaren Niederschlag in Wrages Werk gefunden. Er hat die Lebensgewohnheiten des Menschen auch in einer bröckelnden Stadt nie aus den Augen verloren. Er hat aus den bescheidenen Spiel des Lichts auf den grauen und verwitterten Hauswänden den Anstoß für das malen gefunden und die abgelegenen Winkel der kaum durch Bomben beschädigten Stadtteile im Westen Hamburgs liebevoll ins Licht gesetzt. In Straßenzügen mit dem ornamentalen Gesicht der gründerzeit, verunziert durch Reklameschilder, aber mit Resten guter Nachbarschaft spiegelte sich

für ihn schlichtes Leben. So war er ein stiller Mahner in den Jahrzehnten der hemmungslosen Stadterneuerung und hat wenigstens in Bildern bewahrt, was rücksichtsloser Fortschrittsglaube und gewinn-süchtigeres Kalkül zerstört haben.

Wenn Hans Wrage den Standort für seine Arbeit gefunden hat, gliedert er häufig den Raum auf dem Papier mit wenigen leichten Bleistiftstrichen, die im fertigen Aquarell Bestandteil des Werkes werden. Die ganze Fläche wird leicht getönt und damit befeuchtet, so daß dann Naß in Naß das Bild entsteht und in seinen Verläufen, in den Überlagerungen und in den Grenzbildungen seine Einmaligkeit und seinen Charme entwickelt. Die notwendig rasche Arbeitsweise ist nur dem geübten, sicher gesteuerten Künstler möglich. Aber auch der Zufall kann mitspielen. Es gibt Beispiele, wo ungewollt Regentropfen oder Schneeflocken auf das feuchte Bild fielen und alles zu verderben drohten, doch stellte es sich dann heraus, daß sich die „Himmelgaben“ nach dem Auftrocknen harmonisch ins Werk fügten und es abrundeten.

Textbeitrag von Kurt Gerntke im Buch "Der Hamburger Maler Hans Wrage"